Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 6 (1930-1931)

Heft: 11

Artikel: Das Lied

Autor: Ammann, W.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tigen Dienstzeit beschlossen, doch zwangen finanzielle Gründe die Dienstzeit praktisch auf 16½ Monate festzusetzen. Im Rahmen dieser aktiven Dienstzeit gibt es jedoch eine ganze Reihe von Ausnahmen; so kann bei einem Nachweis genügend militärischer Ausbildung die Dienstzeit auf ein Jahr herabgesetzt werden, ja es gibt Fälle, wo die Dienstzeit mit sechs oder sogar drei Monaten als erfüllt gilt. Als der eigentliche Führer des Feldheeres hat der Chef des Generalstabes zu gelten, der auch im Kriege praktisch das militärische Oberkommando führen dürfte. Neben dem Generalstab besteht noch eine «Oberste Verteidigungskommission», deren Präsident der Regierungschef ist. Weitere Mitglieder sind der Generalstabschef, die Minister, der Vorsitzende des Komitees für nationale, bürgerliche Verteidigung, daneben sonstige hervorragende Vertreter der Wehrmacht, der Industrie und Wirtschaft.

Eine Eigentümlichkeit des italienischen Heerwesens ist die «faschistische Nationalmiliz», jene bekannte Schöpfung Mussolinis, die seit dem Jahre 1923 dem Heere fest angegliedert wurde, sodass das italienische Heer heute aus zwei grossen Gruppen besteht. An sich ist natürlich die «Nationalmiliz» nur als eine militärische Hilfseinrichtung aufzufassen. Bemerkt sei, dass Mussolini bis zum Jahre 1929 nicht nur Ministerpräsident war, sondern gleichzeitig auch das Aussen-, Kolonial- und Innenministerium, sowie auch die drei Wehrministerien — Heer, Marine, Luftfahrt — im Vorsitz innehatte. Seither beschränkt sich der «Duce» auf die unmittelbare Leitung des Ministerpräsidiums und des Innenministeriums. Trotz dieser mehr formellen Aenderung nimmt Mussolini auf alle Ministerien den stärksten Einfluss. Die unmittelbaren Spitzen der gesamten italienischen Wehrmacht werden verkörpert durch den Chef des Heeresgeneralstabes, den Chef des Admiralstabes, den Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte und den Generalstabschef der faschistischen Miliz. Die Vorgenannten sind als die eigentliche Heeresleitung aufzufassen, zu denen als Hilfsorgane vier Armeekommandanten und sechs Waffeninspektoren hinzutreten. Für die Friedenszeit steht dem italienischen Kriegsministerium noch ein Heeresrat zur Seite, eine lediglich beratende Kommission.

Die militärische Landeseinteilung Italiens zeigt folgendes Bild. Insgesamt sind 12 Korpsbezirke vorhanden, hiervon entfallen 11 Korpsbezirke auf die Halbinsel, während der 12. Korpsbezirk die Inseln Sizilien und Sardinien umfasst. Den 12 Korpsbezirken stehen 30 Divisionsbezirke gegenüber. Armeebereiche sind vier vorhanden und zwar umfasst der Armeebereich Turin das 1. und 2. Korps. Armeebereich Florenz erstreckt sich auf das 3. 4. und 7. Armeekorps, zum Armeebereich Bologna gehören das 5., 6. und 11. Armeekorps. Armeebereich Neapel zählt das 8. bis 10. Armeekorps zu den seinen, während die Inseln Sizilien und Sardinien das 12. Armeekorps umfassen. An Aushebungsbezirken sind für ganz Italien 105 Bezirke vorhanden. Soweit es sich nicht um Gebirgstruppen handelt, wird bei der Aushebung eine gewisse Verschmelzung von Nord-, Mittel- und Süditalienern erstrebt. Trotz hoher körperlicher Anforderungen sollen sich jährlich durchschnittlich 245,000 Diensttaugliche ergeben, von denen jedoch aus Sparsamkeitsgründen nur etwa 180 000 Mann zur Aushebung gelangen. Der gegenwärtige Friedensstand der italienischen Armee beträgt 220,000 Mann, er war vor dem Weltkrieg höher, und betrug 1914 rund 250,000 Mann. Nach vorliegenden Berechnungen soll Italien im Kriegsfall etwa 3 5 Millionen ausgebildete Frontsoldaten und rund 1 Million für Hilfsdienste zur Verfügung haben.

Ueber die weitere Organisation des italienischen Heeres ist noch Folgendes zu sagen. Jedes italienische Armeekorps besteht aus zwei bis drei Divisionen, je 1 schweren Feldartillerie-, Flak- (Flugabwehrkanonen), und Genieregiment, sowie einer Kraftwagen-Abteilung, dazu kommt 1 Militär-Kommissariat für Verwaltungszwecke, 1 Sanitäts- und 1 Verpflegungs-Kompagnie. Zu jedem Armeekorps gehören die in seinem Bereich liegenden Bersaglieri-, Alpini-, schweren Artillerie-, Kavallerie und technischen Truppen. Von den 30 vorhandenen Divisionen zeigt die einzelne in ihrer Organisation mit der deutschen manche Aehnlichkeit. Jede italienische Division besteht aus 1 Infanteriebrigade und 1 Feldartillerie-Regiment. Jede der 3 Alpinibrigaden besteht aus 2 bis 4 Alpiniregimentern und 1 Gebirgsartillerie-Regiment. Im einzelnen besitzt die Alpinibrigade Nr 2 Verona, drei, Alpinibrigade Nr. 3 Görz jedoch nur zwei Regimenter. Die Alpiniregimenter umfassen 2 bis 4 Bataillone. Die Bersaglieri-Regimenter setzen sich aus zwei Bataillonen zusammen. Jedes italienische Infanterie-Regiment besteht aus 1 Stabskompagnie 2 bis 3 Bataillonen und 1 Infanterie-Geschützzug, welch letzterer über 3 Gebirgsgeschütze verfügt.

Bei der Artillerie unterscheidet man Feldartillerie-Regimenter und Gebirgsartillerie-Regimenter. Das einzelne Feldartillerie-Regiment besteht aus dem Kommando, 4 Abteilungen zu je 2 bis 3 Batterien, die über Feldkanonen Feldhaubitzen und Gebirgskanonen verfügen. Der Bestand des schweren Feldartillerie-Regiments zeigt neben dem Kommando 3 bis 4 Abteilungen zu 2 Batterien mittlere Kanonen und mittlere Haubitzen aufweisend. Sowohl die Feld-, wie Gebirgsbatterien sind viergeschützig. Während die Infanterie-Geschütze und Gebirgskanonen auf Tragtieren befördert werden erfolgt die Beförderung der Gebirgshaubitzen auf Karretten. Bei den Feldkanonen und Feldhaubitzen sind zurzeit noch im gewissen Umfange Bespannungen vorhanden während ein grosser Teil bereits durch Kraftzug befördert wird; dem im übrigen in den nächsten Jahren die Alleinherrschaft zufallen wird. Durch die Motorisierung erwartet man eine wesentliche Beschleunigung der Mobilmachung. Die Kavallerie hat sich durch die Erfahrungen des Weltkrieges eine erhebliche Herabsetzung ihres Bestandes gefallen lassen müssen denn von ehemals 30 Regimentern sind nur noch 12 Regimenter gegenwärtig übrig geblieben. Für die Kavallerie bestehen drei höhere Kommandos, von welchen jedem 4 Kavallerie-Regimenter unterstellt sind. Die Gliederung des einzelnen Kavallerie-Regiments weist 2 Abteilungen zu 2 Schwadronen auf. Jede Schwadron verfügt über 8 leichte Maschinengewehre. Was die italienischen Genie-Regimenter anbetrifft so umfasst jedes Regiment 1 Stabskompagnie 1 Sappeur- und 1 bis 2 Telegraphen- und Funker-Bataillone.

(Schluss folgt.)

Das Lied.

In Hufeisenform steht das Regiment vor der grünbekränzten Kanzel. Das Käppi in der Hand, neigt jeder sein Haupt in inbrünstigem Gebet zu Gott, dem Führer aller Heerscharen. Nur der Feldprediger schaut empor zum tiefblauen Himmelszelt. Schlicht hält er die Hände gefaltet. Lächelnd gleiten die Sonnenstrahlen über das weisse Kreuz im roten Feld, das aus der Mitte der Kanzel leuchtet. In langer Reihe stehen die Offiziere des Regiments vor der Front. Mitten drin der silberhaarige Kommandant. Er steht aufrecht. Die

scharfen Gesichtszüge lassen einen harten Mann vermuten. Wohl ist er das, doch nur gegen sich selbst. Er hat ein Herz wie Gold, und sein Sinnen und Trachten zielt nur auf das Wohl seiner Untergebenen ab. Sein freier Blick ist fest auf den Mund des Geistlichen gerichtet, als wollte er jedes seiner Worte in der ersten, wuchtigen Kraft in sich aufnehmen. Neben ihm steht ein jungfrischer Offizier, gertenschlank. Welch ein Kontrast! Rasche Jugend und abwägendes Alter, im gleichen Rock, dicht neben einander. Ringsum die Soldaten. Wo sind die oft mürrischen Werktagsgesichter hingekommen? Auf jedem Antlitz strahlt Sonntagsfreude und frohe Zuversicht. Ein starkes «Amen» schliesst das Gebet. Es hat gut getan, dieses Vaterunser. Die Köpfe bedecken sich wieder. Ein Räuspern geht durch die Reihen. «Kameraden, wir singen noch den Schweizerpsalm mit einander!» ertönt des Feldpredigers klangvolle Stimme. Sie singen ja nicht rein, aber es kommt rein aus dem Herzen:

«Trittst im Morgenrot daher,
Seh ich dich im Strahlenmeer!»

Die Haltung wird immer straffer, das Auge immer heller. Fest und zuversichtlich hallt's weit ins Land hinaus:

«Ja, die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland!»

Oberstleutnant und Feldprediger gehen auf einander zu. Fest ruht Hand in Hand und das Regiment steht wieder mit entblösstem Haupte da. Das Lied wirkt weiter in der Seele von Tausenden.

St. Gotthard! Weit vorn am Felsgrat steht die Schildwache. Das Gewehr hält sie im Arm. Im Sonnenglast funkelt die Bajonettspitze. Hinter ihr, auf weiter Bergmatte biwakiert eine Gebirgsbatterie. Behaglich grasen die Maultiere. Von Zeit zu Zeit werfen sie die Köpfe zurück oder schlagen aus. Hoch im blauen Aether kreist ein Raubvogel. Kein Lüftchen regt sich. Wie ein Spiegel so glatt, kristallklar, liegt der Bergsee zu Füssen der Schildwache. Ueber den Hang hinunter zieht sich der bunte Teppich der Alpenblumen. Blaue Enzianen, rote Alpenrosen, braune Männertreu. Dort drüben, unter dem Wiesenband, am Felskopf leuchtet wohl still und bescheiden der Edelweisstern. Der Wildbach braust übermütig wie Jungblut zu Tale. Ein einsam Kirchlein winkt freundlich vom Talgrund herauf. Ueber allem, weit und hehr die ewigen Firne. Wie reines Silber glänzt und funkelt ihre stolze Pracht. Trutzig ragen graue Felszacken auf gleissenden Schneefeldern hervor. Erhaben grüssen die Unnahbaren herüber. Melodischer Herdenglockenklang zieht über die Alpweid. Jodler wiederhallen jauchzend von Berg und Tal. Holie diho — dije — diho! O, Land der Freiheit und des ewigen Friedens. Die Schildwache regt sich unwillkürlich empor. Ein stolzes Gefühl durchbebt ihr Herz. Vom Biwak kommt's zu ihr herauf:

«O mein Heimatland! O mein Vaterland!
Wie so innig, feurig lieb ich dich!»

Gottfried Keller, was hast du uns gegeben mit diesem Lied! Wie musst du dein und unser Vaterland geliebt haben! Heiss steigt es im Herzen der Schildwache auf, wie das Lied verklingt:

«Beten will ich dann zu Gott dem Herrn:
Lasse strahlen deinen schönsten Stern
Nieder auf mein irdisch Vaterland!»

Das Echo trägt von den Felswänden ein Wort hernieder:

«Vaterland!» W. R. Ammann.

De tout un peu.

Karl Scheurer et l'armée.

Un pays désarmé est dans une situation dangereuse et il constitue aussi un danger pour les autres. Pendant la guerre mondiale, les armées belligérantes se sont fixées à nos frontières ; l'Allemagne et la France ont appuyé à notre pays l'aile sud de leur puissant front occidental. L'aurait-elle fait si, en plus de notre volonté, ces Etats n'avaient pas compté sur nos forces prêtes à s'opposer à toute tentative de violation de notre territoire? Ce n'est pas seulement notre déclaration de neutralité qui a épargné à notre pays d'être le champ de bataille des armées étrangères, mais aussi notre propre armée, sur laquelle a pu s'appuyer notre politique. Et dans l'avenir nous ne pouvons espérer rester en dehors des conflits extérieurs que si nous sommes capables de défendre nous-mêmes notre territoire.

Aussi avons-nous pris auprès de l'institution que nous considérons comme une manifestation de la volonté de réconciliation entre les peuples et qui nous paraît propre à favoriser les idées de paix, la S. d. N., avons-nous pris, l'engagement de rester armés.

Dans la déclaration de Londres du 13 février 1920, son conseil reconnaît que la neutralité perpétuelle est acquise au droit des gens et qu'en conséquence nous ne sommes pas tenus de participer à une action militaire de la S. d. N. En revanche, nous nous sommes déclarés prêts et nous nous sommes engagés à défendre nous-mêmes notre territoire en toute circonstance.

Nul doute, par conséquent, que nous ne soyons obligés de maintenir notre puissance militaire à la hauteur des exigences actuelles.

Une nouvelle carabine qui pourrait être utilisée par l'infanterie.

Divers journaux rappellent que le fusil dont notre infanterie est dotée à l'heure actuelle est le modèle 1896-1911 qui fut remis à la troupe peu avant la guerre et pendant les premières années de mobilisaton. Seule l'élite et la landwehr le reçurent, alors que le landsturm conservait le vieux modèle 89.

Depuis, lors du passage de la landwehr au landsturm, le nouveau fusil devait être échangé contre l'ancien modèle. On sait que récemment le département militaire fédérale a décidé qu'à partir de 1934, le landsturm pourrait également conserver le fusil nouveau modèle. Cette date n'a pas été choisie au hasard : elle correspond au passage en landsturm des classes l'âge qui n'ont jamais eu l'ancien fusil dans les mains. Cette modification dans l'armement de notre infanterie va mettre fortement à contribution les réserves. On se demande donc s'il ne conviendrait pas de profiter de cette occasion pour introduire dans l'armement de notre infanterie un fusil nouveau modèle.

On apprend précisément, écrit la «Gazette de Lausanne», que la fabrique d'armes de Berne vient de construire une nouvelle «carabine» qui, au dire des connaisseurs, mérite de retenir l'attention. Les essais ont démontré que l'arme en question, qui se distingue des carabines actuellement en usage par un canon plus fort, permet des tirs tout aussi précis, si ce n'est plus, que notre fusil actuel. A cela s'ajoute une maniabilité plus grande sous un volume et un poids inférieurs, qualité qui ne sont pas négligeables aussi bien pour le port de l'arme que pour le tir. Au point de vue financier, cette nouvelle carabine serait aussi la bienvenue, puisque son coût de fabrication est inférieur de 10 fr. au prix de revient du fusil actuel.

En temps opportun, il y aura lieu d'examiner à partir de quelle date les recrues devront être munies de la